

Prof. Dr. Günter Schulte

Hauptseminar

Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft (Uni Köln, Sommer-Semester 2000)

1. Was ist fröhliche Wissenschaft (Im Ausgang von *Erstes Buch, Nr.1: Die Lehre vom Zwecke des Daseins*)

Mit 'Wissenschaft' im Sinne von *science* oder irgend einem Universitätsfach hat das nichts zu tun. Nietzsche verweist auf die Herkunft des Titels: Dichterwettbewerb der Troubadoure, der Verse- und Liederfinder (*trouver* = finden) mit lustig dionysischem Maifest bei der Preisverleihung in Toulouse des 14. Jh.. Mit Versen und Liedchen fängt Nietzsches *Fröhliche Wissenschaft* ja auch an.

Es geht um den Sinn für die Komödie des Daseins, erfahren wir von Nietzsche in Nr. 1, und um den Sinn der Komödie im Wechsel mit der Tragödie (die auch ihren Sinn hat). Welchen Sinn? Den der Arterhaltung! Arterhaltung ist das Thema. (Nicht allerdings Darwinismus als Wissenschaft!)

Die Komödie des Daseins sei sich noch nicht ihrer bewusst geworden, sagt Nietzsche. Noch teilt man kurzzeitig die Menschen ein in die guten (die nützlichen im Sinne des englischen Utilitarismus von J.St. Mill) und die bösen (schädlichen). Als seien die, welche sich nicht sexuell fortpflanzen, nicht auch arterhaltend. Eigenschaften, die sich nicht bewähren, indem sie nicht arterhaltend sind, wären längst ausgestorben, meint Nietzsche gut darwinistisch oder soziobiologisch. Also kann man vielleicht gar nicht unvernünftig, schlecht, artwidrig leben - "mein lieber Mitmensch"!, so raunt Nietzsche ironisch im priesterlichen Ton. Ohne die vermeintlichen Schädlinge (wir Schwulen!) wäre die Menschheit vielleicht längst erschlaft, triebfaul geworden. Das Böse provoziert (Hass, Schadenfreude, Raub- und Herrschsucht nennt Nietzsche außer dem, was sonst böse genannt wird, und das ist natürlich das angeblich Unnatürliche, Entartete, Artwidrige).

Hänge den guten oder hänge den schlechten Begierden nach: immer geht's du zu Grunde!, verkündet Nietzsche. Denn die Art ist Alles, und einer, der Einzelne, ist immer keiner. Aber wer hat das schon begriffen? Und kann darüber lachen? Kann das Lachen mit der Weisheit verbinden? Kann diese Einsicht ("Einer ist immer Keiner") als Zugang zur letzten "Befreiung und Unverantwortlichkeit" nutzen: um zu leben jenseits von gut und böse, also auch mit den angeblich schlechten Begierden. Wenn die Menschheit sich diese Einsicht einverleibt hat (wenn sie ihr selbstverständlich geworden ist, dazu s.u. in 2.), dann gibt es vielleicht nur noch "fröhliche Wissenschaft".

Einstweilen herrscht die Tragödie statt der Komödie, d.h. die Religion, die Moral. (Fröhliche Wissenschaft ist also das Gegenteil von Religion und Moral.) Es herrscht der (religiöse) Glaube an den Sinn des Daseins, dass Einer durchaus nicht Keiner ist, vielmehr unmittelbar zu Gott (wie bei Luther) ist, einen Sinn hat. Die Tragödie besteht darin, dass hierbei das Dasein ernst genommen wird. Tiefe Erschütterung beim Gedanken des Einzelnen "ich bin werth zu leben"! Das ist das "schauerliche Gegenstück des Lachens".

Für die Sinnstiftung sorgen die "Zwecklehrer", die "Lehrer vom Zwecke des Daseins". Sie arbeiten im Dienst der Arterhaltung (als "Sendlinge Gottes"). Es sind die Helden und Religionsstifter. Aber irgendwann wird das ("corrigierende", vgl. Alfred Sterns axiologische Theorie des Lachens in seine *Philosophie des Lachens*) Lachen über sie Herr. Die ewige Komödie des Daseins setzt sich durch. Allerdings: Die Menschheit hat im Ganzen doch das "Bedürfnis nach dem immer neuen Erscheinen solcher Lehrer und Lehren vom 'Zweck' des Daseins. Dann, in den wiederkehrenden Phasen der Tragödie, darf über den Wert des Daseins absolut nicht gelacht werden. Das Tragische, die erhabene Unvernunft, die Verklärung des Daseins, die Lüge über das nichtige Dasein, ist eben auch arterhaltend!

Gibt es also für das Lachen, für uns, eine Zukunft? So dass "aus der ganzen Wahrheit heraus zu lachen" möglich ist - in "letzter Befreiung und Unverantwortlichkeit"? - "Und folglich! Folglich! Folglich! Oh versteht ihr mich, meine Brüder? - Was sollen wir verstehen, welche Schlußfolgerung legt Nietzsche uns nahe? Das neue Gesetz von Ebbe und Flut, was ist das denn? Anscheinend nur dies: Hoffnung für uns, unseren armen Nietzsche. Unsere Zeit wird kommen, die der Befreiung, Unverantwortlichkeit, des moralischen Jenseits von gut und böse. Das fröhlich freie Leben (= Lieben)! Ja, sie muss kommen - per Gesetz von Ebbe und Flut.

Im Entwurf (Kommentarband 14/238) heißt es: "seien wir die Erfinder dieses neuen Rhythmus"! Und: "Wir haben alle unsere Ebbe und Flut". Vertrauen wir auf unsere Art Arterhaltung oder auf die arterhaltende Unart, darauf, dass unsere Unart (unsere unartige Lebensform) zum Zuge kommt.

In den nächsten Nummern (2-4) geht es weiter um Arterhaltung, um das Böse als arterhaltende Eigenschaft, als darwinistisch gerechtfertigtes Verhalten. In Nr. 4 wird das Böse identifiziert mit den stärksten Geistern (Verletzer der Pietät, Prediger des Neuen). "Die bösen Triebe" sind zweckmäßig! Sind nicht schädlich! - Hört, hört, versteht ihr denn nicht? Wir, wir, wir! Wir sind auch wer und haben ein Lebensrecht, Recht auf unsere Lebensform! Emanzipiert euch! Gays-Lib! Gaya scienza!

"Quervernunft" und "singuläres Wertmaß" zeichnet uns aus, heißt es in Nr. 3. Eine "höhere Natur" als die der "Alltags-Menschen". Wir sind, wir wollen und sollen sein: "Ausnahme-Menschen". Unvernünftig, leidenschaftlich, tierisch-triebstark ("Vernunft pausiert!"), instinktiv. - Eine ewige Ungerechtigkeit dieser Edlen gibt es allerdings (ironisch!): Sie können die "gemeinen Naturen" nicht verstehen und ihnen gegenüber gerecht sein (Untermenschen!). Nietzsches Art der Ungerechtigkeit ist diese (wieder ironisch!): Er meint, alle Menschen müßten doch, wie er, es verächtlich finden, dass jemand angesichts der wundervollen Ungewißheit und Vieldeutigkeit des Daseins nicht vor Begierde und Lust des Fragens zittert, dass jemand also nicht fragt und auch nicht einmal den Fragenden haßt. Um was geht es? Um den Grund und die Berechtigung dafür, den einen gut (nützlich) und den anderen böse (unnützlich, schädlich) zu nennen. Die so unüberlegt einteilen (wie schon in Nr. 1), die haben kein intellektuales Gewissen, nicht einmal ein böses!

2. Einverleibung (Nr.1, 11, 110)

Ist es möglich, ein Triebdenker zu sein? Es gilt das "Experiment": "Inwieweit verträgt die Wahrheit die Einverleibung"? (Nr.110) Im Denker stoßen die Erkenntnis (gemäß seines Triebes zur Wahrheit) und die einverlebten Irrtümer (gewisse Urteile a priori, die sich als arterhaltend erwiesen haben, wie der Satz der Identität, der Glaube an die Willensfreiheit und vor allem: dass das "was für mich gut ist, auch an und für sich gut sei") zusammenstoßen und mit einander kämpfen. Kann sich der Trieb zur Wahrheit (Nietzsche nennt: Mißtrauen, Widerspruch, "böse" Instinkte!) als Leben erhaltende Macht beweisen?

Es fing bei den Eleaten (bei den Ausnahme-Denkern wie Parmenides) an. Sie konnten mit ihrer Wahrheit, die im Gegensatz stand zu den bisher Leben und Art erhaltenden Irrtümern oder Glaubenssätzen, nur leben, indem sie sich ihrer erkannten Wahrheit anpassten. Z.B lehrte Parmenides' Schüler Zenon, dass Bewegung unmöglich sein. Parmenides, dass nur Sein ist, und Nichtsein oder Vielheit und Werden oder Vergehen als Mischung von Sein und Nichtsein nicht - oder nur scheinbar - sind. Entsprechend stilisierten sich diese Denker zu unveränderlichen, unpersönlichen Weisen, Asketen und priesterlichen Figuren wie Universitätsprofessoren.

Nach der ersten Stufe (leben mit einverlebten Glaubenssätzen) und zweiten (leben als Weiser mit der verrückten, lebensfeindlichen Wahrheit, mit Skepsis, Misstrauen, Widerspruch) nun als dritte Stufe der Denker, der mit einverlebter Wahrheit lebt, d.h. nicht mehr als Weiser, sondern frei, "unschuldig und glücklich", spielerisch, gar postmodern: bunt, lustig, flott, liederlich, frech: all das heißt gay. Nietzsche kann es nicht so leicht ins Deutsche übersetzen (vgl. 11/482).

3. Gott ist tot (Nr. 125, 108, 343)

"Gott ist tot"; ist das (nur) eine Metapher für das 'Absterben' oder, wie Nietzsche Nr. 343 sagt, Unglaublich-Werden der christlichen Religion (insbes. Moral)? War der lebende Gott die christliche Volksreligion? (Diesbezüglich sagt schon Hegel "Gott ist tot".) Oder ist der tote Gott auch als Leiche gemeint, als tote, einmal lebendige Person? Schließlich ist der tote Jesus (am Kreuz) das Emblem der Christlichen Religion. Er hängt z.B in Gerichtssälen, Schulen, Kirchen, öffentlichen Anstalten und Schlafzimmern (statt z.B. eines elektrischen Stuhles mit einem Leichnam darauf). Gott ist tot seit dem Jahre 30 (da starb er in Gestalt seines Sohnes, des Menschen Jesus). Nietzsches Vater, als Pfarrer Stellvertreter Gottes, starb 1849. Er wurde an der Kirche in Rücken begraben. "Der alte Ortlepp ist tot", schrieb Nietzsche 1864 an seinen Freund über seinen väterlichen Freund und womöglich Liebhaber. Und da sind noch: Ödipus, die Darwinsche Urhorde der Söhne, die den Vater tötet und fetischisiert (Freud. *Totem und Tabu*), und René Girards Urmord (*Das Heilige und die Gewalt*) bzw. Sündenbock.

Tod Gottes bloß als (allmähliches) Absterben der Religion ist ein zu unspezifischer Sinn. Es geht um Mord (mit Messer, Blut, Verwesung, Leichengeruch) und persönlicher Schuld. Also um eine Tat. Der Tod Gottes wurde exekutiert, getätigt. Von Menschen. Von wem? Täter sind der tolle Mensch und jene auf dem Marktplatz. (= agora, wo Sokrates mit seinen Freunden schon über Moral redete. "Immerzu mit seinen Freunden über die Tugend reden" sei höchste Glückseligkeit, sagte er.) Der tolle Mensch redet zu diesen Leuten: sämtlich nicht Gottgläubige, also Atheisten, Freidenker, Freileber (sie Lachen, Scherzen). Es sind also schon im gewissen Sinne höhere Menschen: "freie Geister" (Nr.343). Aber zu genügsam. Begnügen sich mit den "nächsten Folgen" ihrer Tat, jenes epochalen Ereignisses. Bedenken nicht die

fernen, vielleicht erst heute (im Jahre 2000) offensichtlichen Folgen.

Jene nächsten Folgen sind "nicht traurig und verdüsternd", sondern: "Licht, Glück, Erleichterung, Ermutigung, Morgenröte, Dankbarkeit, Erstaunen, Ahnung, Erwartung." Der Horizont ist endlich wieder frei, selbst wenn er auch "nicht hell" sein mag. (Nr. 343) Also: "Auf die Schiffe", aufs offene Meer, hin zu den "glückseligen Inseln", den "Antipoden", dem moralischen (bzw. amoralischen) Hintern der Welt. Auch wir, "die Antipoden haben ihr Recht des Daseins". Mit Kleist (*Das Marionettentheater*) "die Reise um die Welt machen, um zu sehen, ob es (das Paradies) von hinten irgendwo wieder offen ist."

Man stelle bei den Menschen auf dem Markt (in Nr. 1) sich Christopher Street Day oder Christopher Market Day vor. Für Nietzsche ist ihr Verhalten, so fröhlich frei es ist, nicht ausreichend. Er fordert mehr: höhere, aristokratische Menschen, Übermenschlichen womöglich. Eine neue Geschichtszeit freier Menschen ist schließlich angebrochen. Wir, so wendet der Narr Nietzsche sich an die Gott sei Dank gottlosen Menschen, sollten uns der Folgen der Tat bewusst werden, die unsere Zukunft, die Zukunft Europas bestimmen. Was hängt nicht alles an Gott bzw. an seinem Tode: zum Beispiel (!, wenn N. z.B. sagt, ist es das Wichtigste) die europäische Moral (Nr. 343). Moral ist Nietzsches persönliches Problem, "seine persönliche Not, Qual, Wollust, Leidenschaft"! (Nr. 354)

Was also ist die Tat der Gottestötung? Das unmoralische Tun, ist es! Die unmoralische Tat, der unmoralische Akt (Sexualakt durchaus). Sie bedeutet: Wider die christliche Moral, insbesondere Sexualmoral, handeln, z.B. schwul und lesbisch lieben. Diese Tat bedeutet auch: natürlich, in "Anmut und Sorglosigkeit", den Trieben zu folgen, "ohne Bedenken zu fliegen, wohin es uns treibt - uns freigebohrte Vögel!" (Nr. 294)

Sex ohne Fortpflanzung bzw. Fortpflanzungsabsicht verurteilt die Bibel (Steinigen!). Junggesellen und Schwule vergehen sich gegen das Gesetz (wie bei Kafka: Das Gesetz des Vaters, der Familie), werden im Alten Testament bzw. von religiösen Fundamentalisten wie Mörder behandelt. Insofern ist die Tat ein Vater- oder Gesetzesmord. Und die Täter sind Mörder. ("Ich habe das Gesetz getötet, das Gesetz ängstigt mich wie ein Leichnam einen Lebendigen". (Krit. Studien-Ausgabe 3/28, *Morgenröthe*, 1. Buch, Nr. 14; vgl. auch G. Schulte, *Ecce Nietzsche*, Campus: Ffm 1995, S. 90)

Warum tritt ein närrischer oder verrückter, also der "tolle Mensch" auf - zu Anfang von Nr. 125 (statt Zarathustra, wie es im Entwurf Nietzsches steht) und am Ende von Nr. 125 (wie es nicht im Entwurf steht, aber der Änderung von "Zarathustra" in "toller Mensch" entspricht)? - Der tolle Mensch sucht Gott, obwohl er weiß, dass dieser tot ist und tot bleibt, wie er selbst sagt. Provoziert er die Freidenker, die gar nicht mehr an Gott denken, dazu, wieder an ihn zu Denken bzw., an die Tat der Moralvernichtung und an ihre möglichen Folgen auf lange Sicht? Vielleicht kann es auf Dauer eine Gesellschaft ohne die integrierende, kohäsive Kraft der Religion (Siehe Nr. 1: Die Künder vom Sinn des Daseins oder der Tragödie, die auch ihren die Menschenart erhaltenden Sinn haben.) nicht überleben, wie es z.B. Michel Houellebecq in seinem Roman *Elementarteilchen* meint. Die Gesellschaft kann vielleicht nur dann gottlos (religionslos) überleben, wenn die Menschen höher gezüchtet werden, zu höheren Menschen, Übermenschlichen, zumindest ein kleiner, aber mächtiger, den anderen dominierender Teil (meint Nietzsche).

Max Stirner verlangt (1844, im Geburtsjahr Nietzsches), dass auch der Mensch, der Gott tötete, getötet werden müsste. Stirner meint die Idee der Menschheit oder eines Menschenwesens, dass uns moralisch verpflichtet, dazu verpflichtet, allgemein verbindlich - im Sinne der Erhaltung der Menschheit - zu handeln.

Nietzsches toller Mensch meint, er käme zu früh. Kommt er heute richtig? Spüren wir die Katastrophe der Gottlosigkeit? - Geht es uns ohne Gottglauben nicht gut? - Nietzsches Gottsucher wird für toll gehalten. Warum feiert er auch nicht einfach mit auf dem Martplatz, bei der Love-Parade, den Christopher Market Day? - Er mag sich auch wohl selbst für töricht halten, weil er immer noch an den (toten) Vater-Gott denkt. Weil er Angst vor dessen Schatten hat. Oder ist er Masochist? Den Quäl-Gott sehnt er zurück in seinem *Dionysos-Dithyrambus "Klage der Ariadne"* (Vgl. G. Schulte: *Ich impfe euch mit dem Wahnsinn*; Qumran: Ffm 1982, S.168. Nachdruck bei Balloni: Köln 1989, dort noch verfügbar.)

Am Schluss verhält sich der tolle Mensch wie Ortlepp, der Dichterfreund Nietzsches, der in Kirchen, den Gräbern Gottes (auch des Vaters Nietzsches) laut zu grölen pflegte. Man müßte in Kirchen das einzig Angemessene tun: ein Freudenfest auf den toten Gott feiern. Statt dessen wir dort eine Figur vom toten Jesus-Gott ausgestellt als Demonstration dafür, dass Gott gerade nicht tot ist. Credo quia absurdum.

4. Ja, das Leben ist ein Weib!

Mit diesem Ausruf schließt Nr. 339. Hier im vierten Komplex behandeln wir die Texte Nr. 339 - 342 und das Gedicht *Von der Armut des Reichsten* aus den Dionysos-Dithyramben. In 339 spricht Nietzsche von "den höchsten Höhen alles Guten", zuerst bei Werken, dann bei "Werk, Tat, Mensch, Natur". Man erinnert sich an die Rede der Diotima: Wenn man, "vermitteltst der echten Knabenliebe von dort an aufgestiegen", zuletzt "jenes selbst, was schön ist, erkennt", dann ist dem Menschen das Leben "erst lebenswert". (211 d) Schöne Werke erzeugt man dann auch: statt sterblicher Kinder (mit den Weibern) unsterbliche wie die Werke Homers und Herodots. (209 d) Das Schöne selbst "enthüllt sich uns Ein Mal!", betont Nietzsche. Andererseits sagt er: Das Leben ist zauberhaft, wegen der "schönen Möglichkeiten", die es bietet. Es ist reich an schönen Dingen. Aber leider arm an Enthüllungen derselben, also an schönen Augenblicken. Solches also einmal nur? - Wir werden sehen: einmal, aber dann dasselbe immer wieder!

Tatsächlich sind die Augenblicke auch Blicke von Augen: Mädchenblicke, wie es im Gedicht *Von der Armut des Reichsten* heißt, nicht etwa Blicke von Mädchen, sondern von Knaben. Euripides sagt, Dionysos habe einen Weibs-Blick, und Catull schreibt, der homosexuelle Juventius habe Honigaugen. (J. Koehler, *Zarathustras Geheimnis*, S. 296) Das Leben ist ein Weib (Vita femina est) nur in dem Sinne, wie Verheißung, Verführung, Spott, Mitleid, Schamhaftigkeit und Widerstreben in der Erotik als weiblich gelten.

Um den "ungeheuren Augenblick", weswegen das Leben zu bejahen ist, geht es dann in Nr. 341. Zuvor in Nr. 340 darum, dass das Leben ohne ihn eine Krankheit sein möchte. - Nietzsche versteht den letzten Ausspruch des Sokrates 'ich bin dem Asklepios (dem Gott der Heilkunst) noch einen Hahn schuldig' in diesem Sinne: Er wird jetzt durch den Tod von der Krankheit, die das Leben ist, befreit. Heiter und wie ein Soldat habe er gelebt. Alles nur Fassade, sein innerstes Gefühl hat er versteckt! , wettet Nietzsche. - Alkibiades erzählt nämlich im *Symposion*, wie Sokrates sich nicht habe zum Beischlaf verführen lassen. Es sei damals beim Beieinanderliegen, wie mit Vater oder Bruder, geblieben. Als habe er die körperliche Liebe bzw. überhaupt liebende andere nicht nötig! - Darauf spielt Nietzsche im Gedicht "Von der Armut des Reichsten" wieder an, wenn er meint, "großmütig" in seiner "überreichen Tugend" nun doch lieber wieder Mensch (als Mönch) werden zu wollen, zu versuchen, leidend und arm zu wirken, um dann geliebt zu werden. Denn man liebe nur die Armen und Leidenden.

Von Sokrates fragt er: "War ein Gran Großmut zu wenig in seiner überreichen Tugend?" Ja wohl, meint er. Und will es selbst nun anders machen: menschlich werden. Er will, so sagt er zum Schluss von Nr.341, mit dem Leben und sich selbst "gut werden", so dass er nach nichts anderem mehr verlangt, als nach Bekräftigung und Besiegelung des Lebens durch den Gedanken der ewigen Wiederholung. Wie aber wird man gut mit sich und dem Leben? Indem man nicht mehr entsagt (vgl. Nr.304), nicht mehr verdrängt, sondern tut.

Nun zur Wiederkunftslehre, die Nietzsche zur Hauptsache seines nächsten Buches, *Also sprach Zarathustra*, machen wird. Kosmologisch ist diese Lehre nicht gemeint. Nietzsches eigene kosmologische Version (z.B. die mit der Vorstellung vom beschränkten Ereignisvorrat der Welt im Ganzen, so dass dann, in Ewigkeit laufend, jedes Ereignis wieder dran kommt) ist aufgesetzt. Ist eine nachträgliche Rationalisierung des außergewöhnlichen Erlebnisses (wie bei Mach oder Parmendies mit ihrem Erlebnis des Seins als Empfindungskugel), des ewigen Augenblicks. Nietzsche datiert ihn selbst auf den soundsovielten, als er am Silser See saß, den Blitz erlebte, das blitzende Schildzeichen oder den Schild des Achill. (Mit dem Schild ging Achill in den Kampf, um seinen Liebhaber Patroklos zu rächen.) Um Willen der Ewigkeit dieses Augenblicks akzeptiert er die Wiederkehr von allem. - Fitz Hugh Ludlow, beschreibt in *Der Haschisch-Esser* ein ähnliches Erlebnis unter Drogen (die Nietzsche sich selbst auf Rezept beschaffte): Drehendes Rad mit leuchtendem, rotierendem Fleck, alle Handlungen des vergangenen Lebens kommen hervor, auch vergessene Dinge, die kleinste Empfindung .. (dort S.81 f) .

Nun Nietzsche Wiederkehrwunsch. Man frage sich!: Wie, wenn ein Daimon (ein Gott also, sei es ein böser, sei es ein guter, oder beides) mir nachschliche in meine "einsamste Einsamkeit" (im Gedicht *Klage der Ariadne* kommt er fensterlnd über eine Leiter in mein Gemach, in mein Herz hinein, d.h. "in meine heimlichsten Gedanken" (wo ich nach Liebe schmachte), und der Kerl mir dann die ewige Wiederkunft meines Lebens verkündete: Würde ich nicht entsetzt sein und den Dämon verfluchen? Klar, wenn das "an schönen Möglichkeiten" so reiche Leben mir an "schönen Augenblicken und Enthüllungen" (wie möglicherweise jetzt wieder mit dem Dämon) bisher nichts beschert hätte. Die Alternative zum Niederwerfen, Zähne Knirschen und Verfluchen ist deshalb: Einen "ungeheuren Augenblick erlebt haben." In einem solchen Augenblick könnte man, würde man antworten: "Daimon, komm her, mein Gott, küss mich und tu es immer wieder" ... oder so ähnlich.

Nietzsche umschreibt also seinen Wunsch, nächstens besucht zu werden und den ungeheuren Augenblick (besagten Mädchenblick) zu erleben oder wieder zu erleben. Der Wiederkunftsgedanke wäre niederdrückend, gäbe es nur das Kleine, Schäßige, Schmerzliche im Leben. Das Immer-Wieder wäre furchtbar, die Hölle. Aber "das größte Schwergewicht" (Max Schmeling?) durch den Gedanken, dass etwas untilgbar, unvergänglich ist, das beflügelt jetzt, wenn es das Schöne, das, wie Platon sagt, "Zeugen im Schönen" (bei Knaben) zu erleben gilt. Die Wiederkunft akzeptieren bedeutet jetzt: Ich will "dies noch einmal und noch unzählige Male"!

Und jetzt beginnt, in Nr. 342, die Tragödia, der Bocksgesang. Durchaus dionysisch, orgiastisch! Zarathustra, 10 Jahre lang ohne Sex oder Liebe, hat es nötig. Er verwandelt sein Herz, er wird großmütig, geht zu den Menschen, seiner Weisheit überdrüssig. Er hat zuviel Honig gesammelt, der Becher ist voll. Honig ist zu verteilen, der Becher zu entleeren. Er macht es wie die Sonne, die ihr Licht verteilt und (angeblich) ohne die Abnehmer, die von ihr Belichteten, nicht glücklich wäre. Abnehmer seines Überflusses sucht nun Nietzsche-Zarathustra. Deshalb geht er herunter von seinem Elfenbeinturm, geht unter als selbstgenügsamer Asket oder Onanist. Also begann "Zarathustras Untergang", ist der Refrain. Keineswegs meint das den Anfang vom Ende. *Zarathustra* Fortsetzungsroman hört nicht auf, nicht mit

Zarathustras Herzbruch (wie erst geplant). Nur Nietzsche endet selbst so: Sein Herz zerbricht (aus Mitleid mit sich?). Allerdings: Zarathustras Untergang beginnt wohl, aber gelingt nicht. Er findet keine Abnehmer. Er kommt bei niemanden an.

In seinem Gedicht *Von der Armut des Reichsten* finden wir ihn, Zarathustra-Nietzsche "krank vor Zärtlichkeit", "wartend auf seinem Berge" auf Freunde. Auf Tropfen der Liebe. "10 Jahre dahin -, kein Tropfen erreichte mich, ... kein Tau der Liebe". Er selbst, "im eigenen Saft süß geworden und gekocht" wie ein Gott am siebenten Tage, sieht seine Wahrheit kommen und die sagt es ihm nun (sagt ihm die Wahrheit): Du bist zu reich, möchtest von deinem Überfluß wegschenken, bist aber selbst überflüssig. Du bedankst dich bei jedem, der von dir etwas nimmt. Aber selber nimmst du nichts, weil du so reich bist, reich zu sein glaubst. Mach dich arm, dann gibt man dir was, das, was du brauchst: Liebe.

Vielleicht gibt es hier, bei der Rede der Wahrheit, eine Analogie zum *Symposion*: Die Wahrheit redet, d.h. Diotima redet. Hier redet sie davon, das zu tun, was Sokrates nicht tat: armselig sich machen oder liebenswert. Wie der Eros im *Symposion*: bedürftig! Sohn von Poros und Penia. Poros= Fülle, aber auch Weg, Geldquelle, Durchgang, Ausgang (Pore!). Penia = Leere, Mangel. Sie stand am Ausgang, als Poros vom Göttermahl kommend, betrunken im Garten einschlieft. Penia legte sich zu ihm und schwängerte sich. (Symp. 203 b) "Prinz Überfluß", nennt Nietzsche seinen Vater. Und seine Mutter sei "das stille Lachen", schreibt er, der sich gern als Eros sehen möchte. Der war, wie Platon im *Symposion* (mit Blick auf den damit charakterisierten Sokrates) sagt: "tapfer, keck, rüstig, ein gewaltiger Krieger,... ein arger Zauberer und Giftmischer... ständig philosophierend, ...also zwischen Weisheit und Unverstand in der Mitte." Der letzte der Götter. Eigentlich kein Gott. Ein Dämon! (204b) Bei Nietzsche heißt es: "Rätseltier" und "Lichtunhold". Einen solchen, also seinesgleichen, hätte er wohl gern in Nr. 341 als den bei ihm einsteigenden Daimon gehabt, um ihm beim "ungeheuren Augenblick" (Mädchen- und Honigaugenblick!) zu sagen: "du bist ein Gott und nie hörte ich Göttlicheres" als dieses: es kommt "noch einmal und noch unzählige Male"!

5. Prinz Vogelfrei

Gereimtes umrahmt die *Fröhliche Wissenschaft* ("*la gaya scienza*"): Das Vorspiel in deutschen Reimen "Scherz, List und Rache" und 14 Gedichte im Anhang, die "Lieder des Prinzen Vogelfrei" (fünf von ihnen sind leicht veränderte oder gekürzte Gedichte aus den *Idyllen aus Messina*). Nietzsche legt Wert auf den provenzalischen Untertitel "*la gaya scienza*", weil nicht leicht auf Deutsch gesagt werden kann oder darf, was "gay" und eine so geartete "*scientia*" meinen, nämlich eine fröhlich flatterhafte Kunde. Sie betrifft die "schlimmen Vögelchen" ("Im Süden").

Im letzten Gedicht, einer Liebeserklärung "an den Mistral", geht es um diese fröhliche Wissenschaft und ihr historisches Vorbild bei den Toulouser Troubadouren, die im Dichtertag den Kranz für den besten Reimer (Dichter) zu erringen suchten: "Heil, wer neue Tänze schafft!", Frei - sei *unsere* Kunst heißen, Fröhlich - *unsere* Wissenschaft!" Freie Kunst und fröhliche Kunde eröffnen ein Paradies jenseits von gut und böse. Fort daraus die "Heuchler-Hänse, Ehren-Tölpel, Tugendgänse"! Der Kranz (eine Blüte plus zwei Blätter! Siehe "An den Mistral") ist Unterpfand dieses Glücks jenseits von gut und böse.

Das Gedicht "Im Süden" hieß früher (in den *Idyllen*), "Prinz Vogelfrei". Flitter-, flatterhaftes Fliegen oder Vögeln ist das Ideal. "Unschuld des Südens, nimm mich auf! ... Ich hieß den Wind, mich aufwärts heben, ich lernte wie ein Vogel schweben.... Vernunft! Verdrießliches Geschäfte!" - Der Denker, der

Weise, denkt allein. Prinz Vogelfrei will kein Denker sein (das alte Weib Wahrheit aus Deutschland ist nichts mehr für ihn), er, Nietzsche alias Prinz Vögelfrei, singt im Kreise der "schlimmen Vögelchen", welche "jung" sind, "falsch" und "umgetrieben", was da heißt: "gemacht zum Lieben."

"Unsere" fröhliche Wissenschaft und freie Kunst, was sind das also? Fröhliche Erkundung (hier nicht das 'Studium der Weiber', sondern der "schlimmen Vögelchen") und freie Liebeskunst! - Aber (so ein Einwand): in Nr. 46 stünde doch, dass und wie Nietzsche die Wissenschaft (Tatsachenwissenschaft oder Science) schätzt und wie froh er mit ihr wäre. Schließlich hätte er hier (mit *Morgenröte* und *Fröhlicher Wissenschaft*) seine positivistische Periode. Wollust durch Tatsachenfeststellung hat er, nicht durchs Schweben, Fliegen wie Albatross und andre Vögel! Ist das so? Also nehmen wir Nr.46 vor (eine gar nicht so leicht zu verstehende Überkreuz-Konstruktion). Da gibt es zwei Gruppen (wir und die früheren) mit zweierlei Überzeugtsein und zweierlei Erstaunen. Die einen, wir (d.h. Nietzsche und seine Vögel/Freunde), sind überzeugt von der Unsicherheit und Phantasterei aller menschlichen Urteile, überzeugt vom Wandel der (Sitten-)Gesetze und Begriffe. Die anderen (früheren) waren überzeugt von der Unwandelbarkeit alles Menschlichen. Die Sitte hielt diesen Glauben aufrecht. Die einen, also wir, staunen über die Stand haltenden, von der Wissenschaft ermittelten Dinge. Die anderen, früheren, staunen über Märchen, Feen-Geschichten, über das Wunderbare. Beide haben "ähnliche Wollust" beim Erstaunen: Wir finden, dass das ermittelte Feste der Wissenschaft (der Vernunft) ein Glück sei. Jene früheren erlebten das Glück des Schwebens, der Bodenlosigkeit, des Irrs, des Tollseins: ein Paradies der Schwelgerei! (Die Früheren sind z.B. die provencalischen Troubadoure des 14. Jh.) Genau das ist es aber, was die fröhliche Wissenschaft (denken wir an Feyerabnds *Wissenschaft für freie Menschen* und an sein *anything goes!*) wieder bringen soll, das, was Nietzsche sich wünscht. Denn Vernunft bringt uns, so steht es im Gedicht "Im Süden", "allzubald an's Ziel".

Schestow (vgl. meine Büchlein *Rasende Reden. Schestows radikale Vernunftkritik*. Köln: Salon-Verlag 1999) schreibt im Sinne Nietzsches: "Philosophie muss toll sein, wie unser ganzes Leben". Weg mit der Vernunft, dem alten Weib Wahrheit, mit der Notwendigkeit, mit dem Festen der 'positiven' Wissenschaft! Schritt für Schritt auf festem Boden! - das ist doch kein Leben, "stets Bein vor Bein macht deutsch und schwer!" ("Im Süden"). Das Glück der Wissenschaft heute, also unsere Glückseligkeit oder gar Wollust beim Staunen über das Feste, ist wie das eines an Land gestiegenen Schiffsbrüchigen (der also verunglückt war!). - "Auf die Schiffe, Ihr Philosophen!" "Auch die moralische Erde ist rund!" (Nr. 289) Auf zum moralischen Gegenteil, den Antipoden! (Vgl. "Nach neuen Meeren"; das Stück hieß früher "Columbus".)

Gegen die Vernunft setzt Nietzsche-Vogelfrei das Lernen, die Erkundung beim Fliegen ("Im Süden"). Das war schon so bei Kleist. Vgl. meine Interpretation des Kleist-Aufsatzes *Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden*, in G. Schulte, *Philosophie der letzten Dinge*. (Für 14,80 DM zu haben bei Jokers Restseller, Art. Nr. 634980, Bestellservice Tel. 0180-5354329.) Nietzsche lernt fliegend, was ihn äffte (womit er früher nicht zurecht kam, was er nicht auf die Reihe brachte, worauf er sich keinen Reim machen konnte). Nun fühlt er Säfte zu neuem Leben und neuem Spiel.

Nun zum Reimen selbst. Es wird als Heilmittel ausgegeben. Wieso heilen Reime, heilen sie sogar den kranken Dichter selbst? (Vgl. "Rimus remedium. Oder: Wie kranke Dichter sich trösten." - rimus = Reim, remedium = Heilmittel. Der "glühende Stier", von dem Nietzsche hier spricht, ist der zum Glühen gebrachte eiserne Stier des Phalaris, in den man zu Folterzwecken eingesperrt wurde. "Im phalarischen Stier", so heißt das zweite Kapitel von Schestows *Athen und Jerusalem*.) Der kranke Nietzsche bekommt in diesem Gedicht nicht einmal Besuch vom (bezahlten) Glück ("Dirn"), dem er vielleicht doch

zärtlicher begegnen sollte. Aber er dichtet: Er "ginge drauf", wenn er "jetzt nicht hundert *Reime* hätte". Ersatzbefriedigung Kunst? Sublimierung? Nun ja. Aber erotische Kunst! Seine Gedichte, sein Reime, seine Verse beschreiben (und lassen entstehen) eine erotische Atmosphäre. (Etwa so wie die Reden und Szenenbeschreibungen Platons im *Symposion*.) Nietzsches Reime sind reizende erotische Sticheleien, Pfeile in die "edlen Teile", den Rücken, den Hintern, des "Lacerten-Leibchens" (siehe "Dichters Berufung"). Lacerten sind Eidechsen, z.B. auf den warmen Steinen an der Küste bei Genua im Süden. Natürlich sind es Männer (junge Männer). Denn Eidechsenfang bedeutet Männerfang (siehe Freuds *Gradiva*-Interpretation. Vgl. auch Nr. 26 in meinen *Leibperspektiven*, Balloni-Verlag: Köln 1979), eine schwierige Sache. Gerade am Schwanz darf man sie nicht festhalten: "Ach, ihr sterbt dran, arme Wichter / oder taumelt wie bezechet." Der Dichter mit seinen Reimen lauert im Busche, um sie zu beobachten - und mit Reimen aufzuspießen, aufzureihen, zu erobern: "Bis ihr Alle, Zeil´ an Zeile, an der Tiktk-Kette hängt." Was er macht, ist vielleicht nicht so gut für den Kopf, das spechtmäßige Ticken oder Dichten, aber doch fürs Herz. So wird man also zum Dichter "hier im Busche". Weil der Specht tickt, die Sonne warm ist und die Burschen wie die Eidechsen auf den Steinen dösen.

Eine Bemerkung noch zum ersten Gedicht "An Goethe", an den Dichter schlechthin für Nietzsche. Es beginnt im Gleichklang mit den letzten Versen (dem letzten Gedicht) in Goethes *Faust II*: "Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis; das Unzulängliche, hier wird´s Ereignis". "Das Unvergängliche ist nur dein Gleichnis", heißt es bei Nietzsche, der - wie gesagt - auf das Vergängliche, Unfeste, die Wandelbarkeit oder die ´fröhliche Wissenschaft´ setzt. (Gleichnis = Beispiel oder Stellvertreter für etwas anderes. Vgl. meine Interpretation von Kafka *Von den Gleichnissen* in *Philosophie der letzten Dinge*, dort im Kapitel "Über Gedankenverfertigung". Kafka stellt dem ´im Gleichnis´ das ´in Wirklichkeit´ gegenüber.) Man vermißt natürlich die allerletzten Worte von *Faust II*: "Das Ewig-Weiblich zieht und hinan." Goethe schreibt an Kanzler Müller: "Es ist unglaublich, wie der Umgang der Weiber herabzieht." Alles klar? Das Hinanziehen durchs Ewig-Weiblichen ist das sich ereignende Unzulängliche, ein Kompromiss oder, wie Essler schreibt: Kontrast zu der ein paar Seiten vorher plötzlich ausgebrochenen Homosexualität des Mephisto, d.h. Goethes bzw. seiner Seelenhälfte. Man lese Vers 11760 ff ! Nietzsches Goethe-Anspielung durch Gleichklang und Verkehrung ins Gegenteil (in den zwei ersten Zeilen seines Gedichts "An Goethe") entsprechend müßte es bzgl. der beiden letzten Verse Goethes heißen: Das Ewig-Männliche zieht uns hinan - oder hinab. Da jeder die letzten Verse kennt, reicht die Parodie der ersten Verse (des Schlußgedichts von *Faust II*). Das ganze Nietzsche-Gedicht gilt dem Heraklitschen "Welt-Spiel" (Fragment 52 in der Übers. Von H. Diels, rk 10: "Die Lebenszeit ist ein Knabe, der spielt, hin und her die Brettsteine setzt: Knabenregiment!), dem "Ewig-Närrischen", dem die fröhliche Wissenschaft entspricht."

6. Wir anderen (Bemerkungen zu Nr. 57 bis 68 im 2. Buch der *Fröhlichen Wissenschaft*)

Nr. 57: Hier wendet sich Nietzsche als jemand aus der Gruppe der Leidenschaftlichen und Trunkenen ("wir", "uns") an die nüchternen Menschen, die Realisten ("ihr", "euch"): "Wir sind einander lange nicht so fremd, als ihr meint"! Der Unterschied ist nur graduell: Ganz leidenschaftslos (wie die "Fische") seid ihr ja auch nicht. Ihr meint zwar, vor euch stünde die geliebte Wahrheit nackt (wie das entschleierte Bild von Sais in der Vorrede) und ihr selbst wäret nackt, entschleiert (wäret selbst "geliebte Bilder von Sais"). Aber eure Wirklichkeit ist auch ein Gewebe (wie der Schleier der Maja) von "Phantasterei", "Vorurteil", "Unvernunft", "Unwissenheit", "Furcht", von Wertungen und Schätzungen. Ihr tragt, wie alle, die

Wertungen und Schätzungen aus den Leidenschaften und Verliebtheiten früherer Jahrhunderte mit euch herum. Auch für euch gibt es keine Wirklichkeit, wie es für uns erst recht keine gibt. Wir bekennen uns dazu, verliebte Künstler zu sein und die Wirklichkeit zu erfinden. Allerdings wollen wir über unsere Trunkenheit hinaus kommen, während ihr glaubt, der Trunkenheit unfähig zu sein. Vielleicht ist das eine so achtbar wie das andere. - Was bedeutet die Entgegensetzung und zugleich Annäherungs- oder Verbrüderungsgeste? 1. Mit der *Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* war Nietzsche keine Philologe (Wissenschaftler, Realist) mehr, sondern Dichter (Phantast, Künstler), meinten die Kollegen. Warum nicht beides miteinander verbinden? 2. In Nr. 1 machte Nietzsche die Unterscheidung der expliziten Arterhalter (durch Fortpflanzung) von den auch arterhaltenden Künstlern bzw. Abartigen. Und er unterschied die ernsthaften Tragiker von den Komödianten (mit dem korrigierenden Lachen bzgl. der sittlichen Schätzungen der Lehrer vom Zwecke des Daseins). Beide sind auf ihre Art arterhaltend! 3. In Nr. 76 gibt es die analoge Unterscheidung derer mit der "Zucht des Kopfes" (= tugendhafte Dummheit) von uns Anderen, den gefährlichen Ausnahme-Menschen (= Künstler, Dichter, Irrsinnige), die, wenn die Menschheit weiter bestehen sollte, nie die Regel werden dürfen. Aber sie haben ihren eigenen Sinn in der Geschichte. 4. Eine entsprechende Unterscheidung ist auch die in Nr. 3: Es gibt die niederen, gemeinen Naturen (ohne große Gefühle, aber mit Vernunft) und höhere Naturen (mit pausierender Vernunft, mit der Quervernunft 'Leidenschaft', die Edlen!). Nietzsche selbst (und in seinem Sinne wir auf seiner Seite) ist immer bei den Edlen, Künstlern, Phantasten, Schöpferischen, Andersartigen, Ausnahmen, im gewissen Sinne Unnatürlichen, Irrsinnigen, Außenseitern, Abweichlern, Anderen. Es geht immer um deren Rechtfertigung, deren Umbewertung, deren Lebensrecht und durchaus Nützlichkeit.

Nr. 58: "Unsäglich" mehr liegt daran, "wie die Dinge heißen, als was sie sind"! Diesen Sachverhalt einzusehen macht Nietzsche die größte Mühe und wird es weiterhin machen, sagt er. - Wem liegt unsäglich mehr an der Bezeichnung als an der Sache selbst? Allen Menschen, einigen, womöglich ihm selbst? - Und was für Dinge hat er im Sinn? - Nietzsche bräuchte nicht in Rätsel zu sprechen, wenn es um den in übrigen mühelos einzusehenden Sachverhalt "Kleider machen Leute" oder dergleichen ginge. Wie ein "Kleid" sind den Dingen Wertschätzungen und Wahr-Scheinlichkeiten (d.h. Schein von Wahrheit) übergeworfen. Der Schein wird zum Wesen! Nietzsche selbst kann sich dem kaum entziehen (nur mit größter Mühe!). Findet er z.B. das "Ding" nicht auch böse, schlecht, pervers, invers, entsprechend der allgemeinen Schätzung, Wertung? Hält er sich nicht (wie Wittgenstein es von sich schreibt) in gewisser Hinsicht für schmutzig, schlecht (wegen des Dings da)? Obwohl er sich sagt: Hier macht der Ruf (der Name, die Geltung) das "Ding" aus. Hier wird der Ruf für das Ding (das Wesen) genommen! - Aber das Sich-Sagen nützt hier nichts. Man muss umwerten, umschaffen, "neue 'Dinge' schaffen". Wie? - Neue Namen, neuen Ruf, neue Wertungen durchsetzen! Das alte Ding wird so vernichtet! (Hierbei setzt Nietzsche das Ding in Anführungszeichen.) - Sein Ding, was ist das? Klar: Sein Anderssein! - Man könnte es doch auch als arterhaltend schätzen (wie in Nr. 1), als Stimulanz, wie er es ausgeführt hat. Auch der "Irrsinn" ist brauchbar (in Nr. 76). Homosexuelle Paare sollte man einsegnen (wie es heute schon geschehen): Bei rund 5 Milliarden Menschen zuviel auf der Erde ein Beitrag zur Öko-Vernunft! Man kann Bi-, Transsexuelle als wertvolle Besonderheiten, Heilige, Schamanen schätzen (z.B. in Indien). Zumindest politcal correct bleiben bei der Bezeichnung (Geforderte statt Behinderte!). Ist Nietzsche aber korrekt bei der Bezeichnung von Frauen? (Dazu weiter unten!)

Nr. 59: Wir Künstler (wir Anderen! Lebenskünstler ohne Fortpflanzungsnatürlichkeit) verhehlen die Natürlichkeit: Mond- und Gottsüchtig sind wir, phantasieren, träumen ohne zu schlafen, weil wir "lieben, hassen, begehren, überhaupt empfinden". Wenn wir ein Weib lieben, ekelt uns vor den Natürlichkeiten, denen es ausgesetzt ist, der Physis (= euphemistisch für Vulva. Bei Knaben nicht? Per anum! In Nr. 62

mit Bezug auf die Männerliebe in Nr. 61 sagt er: Die Liebe vergibt dem Geliebten sogar die Begierde.) Bei Frauen will er nicht unter die Haut. Die Natürlichkeit bzw. die Naturgesetze sind hier so beleidigend wie bei der Gottesliebe (Verehrung Gottes) die Naturgesetze, sofern sie nicht Gottes Willkür unterliegen.

Nr. 60: Bzgl. der Erscheinung der Frauen bzw. der Phantasterei der Männer ist Nietzsche nun Realist: "Der Lärm hier hat mich zum Phantasten gemacht", gesteht er - in der Brandung stehend und ein Schiff als geisterhaftes, Stille und Glück verheißendes "Mittelwesen" vorbei schweben sehend. Es wirkt aus der Ferne wie die Frauen auf Männer. Dabei ist es auch auf dem Schiff (auf der Frau) nicht still: "viel kleinen erbärmlichen Lärm"! Laß sie also ruhig wirken, die Weiber - aber nur in Distanz, in die Ferne!

Nr. 61: Das höchste der Gefühle ist bzw. war im Altertum die (Männer-)Freundschaft. Höher als der Stolz! Dazu zitiert Nietzsche diese Geschichte: Der König macht einem Philosophen ein Geldgeschenk ("ein Talent" = 6000 Drachmen, auch 36 kg). Stolz gibt der es zurück. Der König: "Wie? Hast du keinen Freund?" Er würde ihn menschlich höher schätzen, meint der König, hätte er nicht Stolz, sondern Freundschaft gefühlt, wäre nicht der Stolz, sondern der Freund in ihm gewesen. Er fragt also : Hast du keinen Freund in dir? Oder: willst du nicht mein Geliebter sein? Denn Geldgeschenke (oder Tiergeschenke) macht der Päderast dem jüngeren Geliebten, der, wie Aristoteles es für den Gott als ersten Beweger (in seiner *Metaphysik*) beansprucht, unbewegt bewegt. Er steht vor dem Liebhaber, der sich (zwischen dessen Schenkeln) bewegt und dabei auch seelisch bewegt bzw. erregt ist - anders als der göttliche Knabe. Unter Freunden kann man auch Geschenke annehmen.

Nr. 62: Selbst wenn der (der Geliebte) in Erregung gerät, nun ja: es sei ihm vergeben.

Nr. 63: Wie in den *Problemata Physika* des Aristoteles wird hier von Nietzsche nach dem Grund für etwas als Tatsache Konstatiertes gefragt (bei Aristoteles z.B. Nr. IV: "Warum schlägt man beim Geschlechtsverkehr und beim Sterben die Augen auf? - Wohl darum, weil die Wärme nach oben geht.." usw.). Die Tatsache: Warme regnerische Winde führen musikalische Stimmung und die erfinderische Lust der Melodie mit sich. Warum? Es sind dieselben Winde, die die Kirche füllen (mit was, mit Menschen, weil man da lustvoll Melodien erfindet, mit Luft und Wasser?) und die den Frauen verliebte Gedanken eingeben (Und was geben sie den Männern ein?). Oder ist Kirchenfüllung und verliebte Frauengedanken ein Gegensatz zu dem erst genannten Mitgeführten: musikalische Stimmung und Lust der Melodie (Sind es nicht dieselben Winde, die sowohl das eine wie das andere mit sich führen?) Dann würde das Rätsel vermehrt und die Antwort steht aus. Jedenfalls: Kirche, Frauenverliebtheit, Lust der Melodien und musikalische Stimmung wegen der regnerischen und warmen Winde. Was für Folgen mögen sie bei Nietzsche gehabt haben? (Musikalische Stimmung = Sehnsucht nach dem Süden, Venedig, Freunde...)

Nr. 64: Nietzsche behauptet: Alte Frauen sind skeptischer als alle Männer: sie glauben! Skeptisch ist man doch, wenn man nicht glaubt. Woran glauben sie also nicht, wenn sie stattdessen an die Oberflächlichkeit des Daseins glauben? An Tugend und Tiefe glauben sie nicht. Die sind das Gegenteil zur Oberflächlichkeit. Bei den Frauen ist Tugend und Tiefe Verhüllung dieser Wahrheit in Anführungszeichen. (Vgl. Vorrede: Die Wahrheit, ein Weib, nichts Besseres, Baubo, Vulva, soll verhüllt bleiben, die Scham: pudendum = man schämt sich ihrer. Oberflächlichkeit aus Tiefe!) Tugend und Tiefe sind bei (alten) Frauen nur Sachen des Anstandes! Etwas Äußerliches. Und die Männer, die weniger skeptischen? Sie glauben eher an Tugend und Tiefe, an das nicht Oberflächliche. Was heißt das? - Siehe

Nr. 65: Sie würden nie ihre Tugend und Scham preisgeben, anbieten, veräußern, verlieren - um Hingebung auszudrücken. Das Geschenk (von edlen und geistesarmen Frauen) wird oft angenommen

(der Mann entjungfert sie), ohne Verpflichtung (zur Ehe) zu übernehmen. "Eine sehr schwermütige Geschichte"? - Und die Männer, haben die Entsprechendes anzubieten? Können sie ihre Unschuld verlieren, anders gesagt: Setzen sie bei der Hingabe Tugend und Scham aufs Spiel? Gibt es bei ihnen "edel und geistesarm"?

Nr. 66: Die Frauen, alle!, lassen die Stärke (mit Faustrecht) der Männer als Plumpheit erscheinen durch ihre Vorführung von Schwäche und Wehleidigkeit. Aus Rache!

Nr. 67: Die Frau sollte nach der Heirat, damit es dem Mann nicht zu langweilig wird, ihren alten Charakter (veränderlich und unfaßbar zu scheinen) und d.h. sich selber heucheln.

Nr. 68: Die (wollenden) Männer verderben die Weiber, weil die sich (willig) nach dem Bild richten, die die Männer sich vom Weib machen. So ist das Gesetz der Geschlechter, meint Nietzsche. Wenn die Frauen etwas falsch machen (einen Jüngling verderben), dann liegt es an den Männern. Die Frauen können nichts dafür, man kann nicht mild genug gegen sie sein, die Armen, sagt der Weise zum Jüngling, den die Weiber verderben, und will, dass der Jüngling nun ihm folge. Aber das macht er nicht. Er ist eben schon verdorben und macht es mit den Weibern.

7. Wozu Moral?

Moral ist der Hauptgegenstand von Nietzsches Überlegungen in all seinen Schriften und in allen Epochen seiner Denkarbeit. Moral - was ist das? Es sind Vorstellungen über das, was man tun darf oder nicht tun sollte, Urteile (Vorurteile) über das, was gut ist und was böse, (Wert-)Vorstellungen, gemäß denen man Leute, in dem was sie tun bzw. wie sie sind, achtet oder verachtet. Wo kommen diese Vorstellungen her, wie entstehen sie? Das ist Nietzsches Frage.

Zu dem, was man nicht tut oder wie man nicht sein sollte, gehören z.B. Schwul- und Lesbisch-Sein (für dessen Akzeptanz in der Gesellschaft heute, wie ein Blick aus dem Hörsaalfenster zeigt, auf dem Platz vor der Universität demonstriert wird), ebenso Sex außerhalb der Ehe und/oder ohne Nachwuchsintention, auch Masturbation und Sodomie. Man hält eben bisweilen solche Regeln bzw. Einschränkungen für die Selbsterhaltung und Reproduktion der Gesellschaft bzw. von Gesellschaften oder Gemeinschaften, Gruppen oder Clans für nötig. Nietzsche schreibt in diesem Sinne in Nr. 44. von *Der Wanderer und sein Schatten (Menschliches, Allzumenschliches II)*, die Moral sei ein Mittel, die Gemeinde vor dem Untergang zu bewahren und sie auf einer gewissen Höhe zu halten. Das funktioniere durch Furcht und Hoffnung, vor allem mit der Vorstellung von Vergeltung im Jenseits bzw. in der Hölle oder mit der Vorstellung der Pflicht (als Stimme Gottes, im kategorischen Imperativ Kants). Es gibt dann, so fährt Nietzsche fort, womöglich feinere Formen der Moral und schließlich ihre Ablösung durch Einsicht, zu der auch die Einsicht gehört, dass Moral ehemals nötig war aber eben jetzt (für die Einsichtigen) nicht mehr.

An anderer Stelle (9/310) lesen wir, dass die Menschheit längst zu Grunde gegangen wäre, wenn nach einem Moralsystem streng gelebt worden wäre. Das erinnert an Georges Bataille, *Der heilige Eros*. Für ihn dienen die Verbote bei ihrer Befolgung der Arbeit (zeitweiliger Trieb-Wunsch-Erfüllungs-Aufschub) und d.h. der Selbsterhaltung und Reproduktion; bei ihrer Überschreitung (in der Verschwendung und Verausgabung) offenbaren sie den Sinn des Lebens bzw. den Sinn der Arbeit, denn durch ihre gelegentliche Überschreitung ermöglichen sie die Feier des Lebens - bis zur Selbstverausgabung und Selbstvernichtung, z.B. im Karneval (zu dem solche Demonstrationen wie heute hier vor der Uni und

dann am Wochenende zum Christofer-Street-Day zu mutieren scheinen). Der Mensch wird zum heiligen Tier, feiert sich als solches.

Nietzsche meint in *Menschliches, Allzumenschliches* (MA 39.), die Moral schütze den Menschen vor seinem Tiersein: "Moral ist die Notlüge, um von der Bestie in uns nicht zerrissen zu werden." Andererseits schreibt er auch, dass die Mißbratenen (Geistlosen) und solche, die nicht einmal den "Segen der Arbeit" kennen, da sie vom ererbten Vermögen leben, Moralität brauchen - als Rache am Geist. Aus ihnen werden dann manchmal "Untiere der Moral", Heilige oder Philosophen, die sich vor dem Geist verstecken (dem freien Geist).

Die bisher genannten Antworten Nietzsches auf die Frage, was ist und wozu Moral", sind nicht ganz kompatibel. Aber wir kennen das ja schon aus Nr. 1 der *Fröhlichen Wissenschaft*: Die einen "brauchen" Moral, indem sie sie einhalten, die anderen, indem sie sie nicht einhalten bzw. überschreiten oder gar abschaffen. Beide betreiben auf ihre Weise Arterhaltung oder sind Gesellschaft erhaltende Potenzen. Den entscheidenden Aufschluss scheint mir FröWi Nr. 352 zu bieten: "Inwiefern Moral kaum entbehrlich ist." Dort heißt es:

Man stelle sich eine zeitgenössische Tischgesellschaft (ein Symposion) wie durch einen Zauberer plötzlich entkleidet vor. Diese Nackten wären "ein schändlicher Anblick" - selbst wenn es sich nur um Männer (wie beim antiken päderastischen Symposion Platons) handelt. Nackte Europäerinnen sind Nietzsche sowieso ein Ekel! Also: Unsere Männer sind nackt nicht mehr schön, können sich nicht sehen lassen, verderben den Appetit. Was stecken denn auch für ein Körper in den Anzügen, Westen, Hemden, langen Unterhosen, Stehkragen, Hüten (und hinter den Bärten)! Es sind domestizierte, "zahme Tiere". Welch ein Unterschied zu den vor "Lust und Bosheit" brüllenden und übermüthigen "schönen Untieren", die Nietzsche an den Stränden und auf den Klippen des Mittelmeeres beobachtet (in Nr. 310)!

Der Körper ist es, für den sich Nietzsche interessiert, sein eigener zumal. Über ihn wurde er nicht aufgeklärt. In *Ecce Homo* beklagt er seine verhängnisvolle "Unwissenheit in physiologicis" (6/283) und in Nr. 95 der *Morgenröte* die "Vergeudung unserer Jugend". Gierig nach der "Erkenntnis der Dinge" wurde man mit der "sogen. classischen Erziehung" abgespeist. Es "fehlte ... das ganze Nachdenken über Moral" und d.h.: über sich selbst, seinen Körper, was man mit ihm anstellen kann, was er mit mir macht. Denn: Was ist das, Sexualität, was geschieht da in mir und mit mir? Warum darf man das eine nicht tun, das andere aber? Das ist der Fokus von Nietzsches Wissenschaft und Leidenschaft der Erkenntnis: Aufklärung, Wahrheit über die Physis! Weshalb er auch die Physik hochleben lässt - in Nr. 335.

In Nr. 352 dreht Nietzsche den gängigen, auch von ihm selbst (s.o.) geäußerten Gedanken von der Moral als Vermummung des schlimmen wilden Tieres in uns um: Wir bekleiden uns mit Moral, weil wir "nicht schlimm genug" sind, "um damit schön zu sein". Unsere Handlungen werden versteckt unter moralischen Formeln und Begriffen wie Tugend, Pflicht, Gemeinwohl. An sich sind sie unansehnlich, nicht wild, nicht leidenschaftlich, lustvoll oder boshaft. Mit Moral werden sie aufgeputzt - ins Vornehme, ja "Göttliche" (mittels der Befolgung des "kategorischen Imperativs" (3/562) im Sinne der quasi herrschaftlich-göttlichen Selbstgesetzgebung, durch die man bei Kant Anspruch auf Unsterblichkeit gewinnt).

Wir sollten uns (wieder) sehen lassen können (wie die schönen, schlimmen Jungs beim Symposion) mit unseren Handlungen, und tatsächlich selbstgesetzgebend handeln. Allerdings nicht so wie bei Kant im Sinne des allgemeinverbindlichen Handelns (Handeln, wie jeder andere an meiner stelle handeln würde im Sinne eines möglichen Naturgesetzes für Handlungen), sondern aus unserer eigenen Natur heraus

handeln. Nietzsche: "Wir wollen Die werden, die wir sind, - die Neuen, die Einmaligen, die Unvergleichbaren, die Sich-selber-Gesetzgebenden, die Sich-selber-Schaffenden! Und dazu müssen wir die besten Lerner und Entdecker alles Gesetzlichen und Notwendigen in der Welt werden: wir müssen Physiker sein, um in jenem Sinne, Schöpfer sein zu können." (Nr. 335: "Hoch die Physik")

"Das ganze moralische Geschwätz" der einen über die anderen (d.h. der anderen über uns), "diese schnelle, bereitwillige, überzeugte, redselige Art mit ihrem Blick, ihrem Lächeln, ihrem gefälligen Eifer", das ekelt uns an: 'Guck mal den da, der ist so herum; wie der schon aussieht,!' - Die anderen beobachten einen, beurteilen einen, bewerten. Statt dass man es selber tut und sich selbst erkennt! Aber da hakt es, bei der Selbsterkenntnis: Wir wissen zu wenig von uns, sind unkundig in physiologicis. Ist, was wir wollen und tun denn nicht (auch) natürlich?

Und nun zu Nietzsches Geheimnis, zu seiner Sehnsucht nach den "schönen Unthieren", die sich nackt und d.h. auch: ohne moralischer Verkleidung sehen lassen können, in Nr. 310 der *Fröhlichen Wissenschaft*. Ihr schönen Unthiere und ich, so redet Nietzsche: wir haben *ein* Geheimnis, wir sind aus *einem* Geschlecht (Urninge nannte man sie damals), von derselben Art oder Unart. Wir leben wie die Wellen! Nämlich so: Grüne gefährliche Leiber, hastig herankriechend ins felsige Versteck, weiß vor Erregung, weißes Gezottel von Schaum und Gicht auswerfend, mit Schatzgräbergelüst in den Geklüften sich drängend, höchst Wertvolles ergatternd. "Treibt es, wie ihr wollt", ruft Nietzsche ihnen zu, und in Anklang an den Schluss des Gedichtes *Der geheimnisvolle Nachen* (= *Das nächtliche Geheimnis*) mit seinem "Alle - ach so gut! so gut!" (3/466) ruft er: "Alles steht euch so gut" (statt Kleider also Gezottel von Schaum und Gicht!) und "ich bin euch für alles so gut!" "Wie werde ich *euch* verraten!" - Niemals, "wir haben ja Ein Geheimnis". "Mehr sage ich nicht."

Ist auch nicht nötig, oder? - Wo in der Nietzsche-Literatur hätte man aber verstanden, was Nietzsche hier beschreibt, welcher Sehnsucht und welcher wunderbarer Unmoral er hier Ausdruck gibt? In dem 700 Seiten dicken Buch von Marco Brusotti: *Die Leidenschaft der Erkenntnis* z.B. steht nichts davon drin. Will man denn Nietzsche nicht verstehen? Oder sind diese Sekundärphilosophen wirklich so dumm und herzlos, Nietzsches leidenschaftliches Anliegen zu nicht zu erkennen und zu ignorieren - nach über 100 Jahren? Hätte er noch mehr verraten, hätte er damals ja gar nicht publizieren können und man hätte ihn gänzlich exkommuniziert. Wie ist es möglich, dass der meistzitierte Philosoph der Erde in seiner Herzensangelegenheit, in seinem Wunsch, endlich unmoralisch sein zu dürfen, ignoriert wird? Für zärtliche Rätsellöser habe er all das geschrieben, sagt Nietzsche und bittet: "Lernt mich gut lesen!" (3/17)

Ja Leute: lernt ihn doch endlich einmal gut lesen, "das heißt langsam, tief, rück- und vorsichtig, mit Hintergedanken, mit offen gelassenen Thüren, mit zarten Fingern und Augen"! , lernt es bei mir!

8. Lob der Wissenschaft

Lob der "Wissenschaft". "Hoch die Physik!" heißt die Nr. 335. Wir müssen Physiker sein, d.h. die Lerner und Entdecker alles Gesetzlichen und Notwendigen, um schöpferisch zu sein, ruft Nietzsche. Das klingt mehr nach Kunst als nach Wissenschaft. Schöpfung neuer Wertetafeln (womit es Zarathustra später immer zu tun hat), meint er, sei die Aufgabe. Allerdings ist das eine Beschränkung. Anstatt die Gesetze für die Mechanik der Handlungen, ihres Räderwerkes, zu erkennen, Beschränken wir uns auf die Reinigung unserer Werte und die Erfindung neuer Werte. Die Wertschätzungen, Meinungen, Gütertafeln gehören nämlich zu den Hebeln dieses Räderwerks. Nur sei das Gesetz der Mechanik der Handlungen im

Einzelfall eben "unnachweisbar".

In Nr. 8 allerdings tadelt er "die Freunde der instinktiven Moralität", weil sie damit zufrieden sind, dass es "unbewußte Tugenden" ("moralische Qualitäten") geben könnte, auch wenn sie nicht nachweisbar sind, d.h. wenn man sie nicht so erkennen kann wie die gröberen und darum sichtbaren moralischen Qualitäten. Es seien eben unbewußte Eigenschaften, für die uns noch das Mikroskop fehlte, meint Nietzsche. Also scheint er wohl damit nicht zufrieden zu sein. Sucht er etwa das Mikroskop zur Erforschung der moralischen Mikroqualitäten, an deren Beobachtung ein göttlicher Mikroskopierer schon jetzt sein Vergnügen haben könnte? Das sind nämlich Eigenschaft ganz anderer Funktion. Unsere sichtbaren moralischen Qualitäten sind uns ihn Hinblick auf andere Schmuck und Waffen, die unsichtbaren und unbewußten sind es nicht, man sieht sie ja nicht. Sie folgen anderen Gesetzen. Will Nietzsche sie erkennen? Wozu? Kann man durch sie die sichtbaren erklären?

In Nr. 44 von "Der Wanderer und sein Schatten" hatte er als dritte und letzte Stufe der Moral die Moral der Einsicht, die "über alle illusionären Motive der Moral hinaus" ist, angekündigt. Das wäre eine Vernunftmoral im Unterschied zur Instinktmoral. Die Liebhaber der "instinktiven Moralität" (die nur aus Herz und hilfreichen Händen besteht und kopflos ist) verdächtigen die "Moralität der Vernunft", sagt er in Nr.45 (2/574), weil sie Moralität als Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung nicht kennen. Also ist Nietzsche für Vernunftmoralität oder Moral der Einsicht: ins Unbewußte, ins Organische, ins Triebleben, ins Räderwerk der Handlungen.

Er kritisiert die "Lehre von der instinktiven Moralität" in Nr. 84 "Vom Ursprung der Poesie". Diese Lehre würde von den Liebhabern des Phantastischen am Menschen vertreten. Diese Leute meinen, Poesie, Kunst und (!, es geht letztlich nur um sie) Moralität seien eine "wildschöne Unvernünftigkeit" ohne (evolutionären) Zweck und Nutzen, also Luxus. Ausnahmsweise, so meint Nietzsche, hätten die Utilitarier recht: Poesie, Kunst und Moral sind nützlich, allerdings durch Aberglaube. Für die Poesie führt er das aus. Das Nützliche daran ist hauptsächlich der Rhythmus ("göttliches Hopsasa"). Die Gedanken bekommen Kraft und Glaubwürdigkeit in dieser Form. Wem Moral nützt, das haben wir uns schon sagen lassen (in Nr. 352): Sie putzt ganz ungemein, möbelt die aus, die nicht schlimm genug sind, um im Rohzustande (nackt) schön zu sein.

Aber preist Nietzsche nicht auch den Instinkt und kritisiert er nicht die Selbstbeherrschungsmoral (Moral der Gewalt über sich selbst)?

In Nr. 305 ("Selbstbeherrschung") meint er, diese Art Moral bringe eine Krankheit mit sich, das eigentümliche "Jucken". (Erinnert sei an Pascals Nagelgürtel, den er aktivierte, wenn er Lust empfand. Natürlich auch an Platons 'Phädros'. Dort empfindet derjenige, d.h. die Seele, an dem "das Gefieder hervorzubrechen anfängt", damit sie erotisch fliegt, ein "Jucken": "Es gärt in ihr und juckt sie und kitzelt sie, wenn sie das Gefieder her austreibt", 251 c). Wenn es juckt, soll man ruhig einmal sich gehen lassen (sich verlieren!). Die schönsten Zufälligkeiten kommen dann vor, wenn man sich einem "Instinkte" und "freien Flügelschlag" anvertraut.

Nr. 295 führt das aus: Nietzsche liebt die "kurzen Gewohnheiten", d.h. die kurzen Lieben (sexuellen Begegnungen), an die ist er gewissermaßen gewöhnt. Er gibt an! (Vgl. "ungesättigt gleich der Flamme", 3/367, "Ecce homo"! Ist homo durch sexuell zu ergänzen bzw. als Abkürzung zu lesen?) In Anschluß an den Beschluß von R.W.Emersons 'Versuche' (wo es heißt: "ich liebte Alle(s) der Reihe nach, und nichts lange") meint Nietzsche, er sei nie endgültig zu befriedigen, das (bzw. der) Neue warte an der Türe. Und Hintertüren hätten ihm dankenswerterweise sein "Elend und Kranksein" ermöglicht (die Pensionierung

nach 10 Jahren Uni Basel): neue "Lebensweisen", "Menschen", "Speisen". - Aber fortwährende Improvisation wäre sein "Sibirien". Was meint er? - In Nr. 303 stellt er zwei Typen einander gegenüber: den glücklichen Improvisateur und den glücklichen ganz anderen, der er wohl selbst ist: der "mehr vom Leben" hat, "als ihr Alle!".

Nun Nr. 293, "Unsere Luft.", der alles entscheidende Aufschluß über die "fröhliche Wissenschaft". Wissenschaft, ein Deckname, wie Erkenntnis und Kunst auch! Für was? Rätselfreudige, Sensible, mit offen gelassenen Hintertüren Lesende werden es schon merken. - Also tun wir einen "Blick" nach der "Wissenschaft" hin, nicht wie "Frauen" und leider auch "viele Künstler" (sondern wie richtige Männer), so sehen und hören wir: strenger Dienst, Ton wie beim Militär (fast nur Tadel und scharfe Verweise), Schnelligkeit im Urteilen und Verurteilen, stark elektrische, männliche Luft usw., "unsere Luft". Das schreckt nur Uneingeweihte. Diese "strenge Wissenschaft" ist Nietzsches Milieu, soll es werden, will er doch nicht sein "halbes Leben" unter "Mißverständnissen" verplempern. Hier braucht er sich nicht mehr zu "verstecken", kann er sich outen, braucht nicht mehr an sich zu halten, unnütz "Kraft" vergeuden (durch Verdrängung, Triebwunscherdrückung), keine "Furcht vor sich" haben, "nichts Schmähhliches" von sich erwarten (vgl. Nr. 294). Hier kann er "ohne Bedenken" fliegen, vögeln, freigeborener Vogel sein: "Prinz Vogelfrei" (vgl. die Lieder der Prinzen, insbes. "Im Süden", 3/641; erinnert sei wieder an die fliegenden Phalloi in Platons 'Phädrus'. Dort erhalten die Flügel Nahrung durch Eros: "so schwillt der Kiel des Gefieders und drängt, hervorzutreten aus der Wurzel", 251 b). Für die reine Luft sind wir geboren, Nebenbuhler des Lichtstrahls! Aufwärts reiten auf dem nebenbuhelnden Strahl ("auf Ätherstäubchen", wie süß!) zur Sonne hin, wie er, ja, das täten wir am liebsten, können es aber nicht (was fehlt uns denn dazu aufwärts zu reiten, anstatt herunter zu rutschen?). Das einzige, was wir können, ist, wie Jesus "das Licht der Erde sein", die frohe Botschaft bringen, das Ende der christlichen (Mitleids-)Moral verkünden (eigentlich war ja Jesus schon von unserer Art - mit seiner Boygroup, ein freier Geist!). Engel sind wir heiß und hell. Und schnell sind wir, streng und schrecklich ("Flamme bin ich sicherlich!") - aber doch nur für die, welche sich nicht "an uns zu wärmen und erhellen verstehen!"

Und (in Nr. 294) sind wir natürlich "gegen die Verleumder der Natur", die einen natürlichen Hang, unseren Hang, eine Krankheit nennen, einen bösen Hang und Trieb. "In Anmut und Sorglosigkeit" sich den Trieben überlassen dürfen, das wollen wir, und dadurch sind wir auch die Vornehmen (die man daran erkennt, dass sie ohne Bedenken fliegen). Überall wird es frei und hell, wo wir hinkommen. Die Kunst, die wir ausüben, ist das freie Leben, unsere beste Kunst, die Lebenskunst, anderen zum Nutzen, uns zur Freude. Und was ist die "Wissenschaft": Luft, gute Luft, wie bei den gleichgesinnten Troubadouren (3/651) beim Sängerwettstreit in Toulouse, oder: "die allerbeste Gesellschaft", der Ort, die männliche Atmosphäre, in der man frei leben, fliegen, seine beste Kunst ausüben kann. Also: gay science. Dort (er)kennt man sich und weiß Bescheid.

9. "Wir ... Schlechtverständlichen" (Nr. 382)

Der Reclam-Verlag wirbt in seinem Gesamtverzeichnis 2000 mit der Feststellung G. Figals (am Ende seines Nachwortes zur Reclam-Textausgabe der *Fröhlichen Wissenschaft*), die *Fröhliche Wissenschaft* sei "vielleicht das klarste philosophische Buch der Moderne überhaupt". Da kommen einem (die Tränen, hätte ich fast, habe es jetzt doch geschrieben) die Bücher von Descartes (mit seinem Ideal des *clare et distincte percipitur*), Hume, Locke, Spinoza, Kant, Schopenhauer, Stirner, Wittgenstein, Russell oder Sartre in den Sinn und unsere mit der Text- bzw. Sinn-Analyse von Nietzsches Buch verbrachten Stunden: Warum haben wir das nicht bemerkt? Und woran hätte man es merken müssen? - Dass man

nichts mehr unverständlich findet, auf alles sich einen Reim machen kann, dass nichts mehr schillernd, mehrdeutig, fragwürdig ist? - Tatsächlich wäre Nietzsche dann erfolglos geblieben in seinem Auch-nicht-verstanden-werden Wollen (siehe Nr.381 "Zur Frage der Verständlichkeit"). Vielleicht, so Nietzsche über Bücher "vornehmeren Geistes und Geschmacks", ist die Unklarheit Absicht. Der also Vornehme und Geschmackvolle will nicht von "irgend Jemand" verstanden werden, aber wohl von seinen Freunden und solchen, die es werden sollen.

Aber bloße "Unwissenheit" und "munteres Temperament" (Nr.381) sollen nicht Schuld daran sein, dass Nietzsche auch den Freunden nicht verständlich ist. Deshalb gibt Nietzsche dazu zwei Hinweise bzw. Entschuldigungen, um das Nichtverstehen zu vermeiden. Sie betreffen 1. sein Temperament, 2. seine Unwissenheit.

1. Dass er die Probleme nur kurz anblickt, anblitzt, wie im Fluge erhascht, überrascht (statt sie andauernd zu bebrüten), oder sie eben lässt, liegt an seiner Munterkeit. Er nicht wasserscheu. Große Kälte macht geschwind: schnell rein, schnell raus, man kommt tief genug. Man muss den Problemen, Sachen oder Wahrheiten geschwind beikommen, um ihnen überhaupt beizukommen, denn sie sind von "besonderer Scheu und Kitzlichkeit". Man muss sie überraschen.

Wir kennen das vom Eidechsenfang = Männerfang aus dem Gedicht "Dichters Berufung". Dort schießt unser Dichter, der Sucher, Schöpfer und (virtueller) Durchspieler neuer, nicht moralischer Lebensweisen (vgl. in Nr. 302: "Fortdichter des Lebens", "erfundene Dichtung" und "practischer Mensch"...), Pfeile bzw. Reime in die "edlen Teile des Lacerten-Leibchens" (des Eidechsen- oder Männerleibchens). Hier, in Nr. 381, taucht der Dichter (vielleicht im Silser-See) blitzschnell unter und erhascht hier und da einen Blick auf die "Leibchen" bzw. ihre scheuen und kitzligen oder heiklen Wahrheiten. Solche Erlebnisse gehören, so meint Nietzsche, nur ganz "kurz" gesagt, damit sie noch kürzer gehört werden. Denn als Immoralist sollte man die Unschuld der "Esel und Jungfrauen beiderlei Geschlechts" nicht verderben (sie würden es vielleicht, wenn man länger von jenen "Wahrheiten" redet bzw. ihnen zu hören gibt). Man hat schließlich seinen Spaß daran. "Mehr noch"! Diese unschuldigen Esel und Jungfrauen/männer (womöglich auch die gelehrten Interpreten, Herausgeber und Nachbeter von Nietzsches Schriften) sollen von dem Gesagten bzw. Geschriebenen sogar begeistert sein, zur Tugend ermutigt, durch süße Gefühle "erregt werden". - Und jetzt wird Nietzsche absichtlich ganz kurz, bricht ab. Hinter "erregt werden" steht ": und 'das habe ich gesehn' - also sprach Zarathustra." Alles klar? Wer hat (im klaren Wasser von Nietzsches Text) was gesehen? Zarathustra, die Esel und Jungfrauen, oder eben unser Dichter? Und was sah er? Die nackte, scheue und kitzlige Wahrheit, was sonst!

Nietzsches Schreiben ahmt dies Leben nach und schlägt es vor: schnelle Experimente, Blitzlichter, riskante Blicke, kurze Berührungen im Fluge, "schnelles Kommen und Gehen". Der "Geist" unseres Philosophen möchte ein "guter Tänzer" sein und das Leben ein Tanz. Lebenskunst als Tanzkunst, als "Gottesdienst"! - "Oh dass ihr lerntet, warum ein Gott nackt ist!... Er ist mächtiger nackt!" (10/225) "Ja, wenn ihr Götter wäret, da dürftet ihr euch eurer Kleider schämen!" - "Also sprach Zarathustra" (4/72 f).

2. Nun zu Nietzsches "Unwissenheit", die nicht das Verstandenwerden durch seine Freunde verhindern möge. Manchmal schämt er sich ihrer, manchmal auch dieser Scham. Die Unwissenheit "in physiologicis", d.h. in Sachen "Leib...: die terra incognita", warum beklagt es sie? Kann er nicht Esel von alten Jungfrauen unterscheiden oder die beiden Geschlechter? Müßte er mehr über Sexualität wissen, über Körperfunktionen? Überhaupt mehr wissen im Sinne von Naturwissenschaft? - Würde man ihn dann besser verstehen? Würde er sich besser verstehen? - Sicher. Aber, so meint Nietzsche schließlich:

Wir, ich und meine Freunde, sind halt keine Gelehrten. Ideal unseres Geistes ist der Tanz, das Experiment, die kitzlige Erfahrung.

Erkenntnis bzw. Wissenschaft, was ist das für uns, für Nietzsche und seine Freunde?

Davon nun abschließend das Folgende,

1. zu Erkenntnis,
2. zu Wissenschaft.

1. "Dass das Leben ein Experiment des Erkennenden sein dürfte" ...

dieser Gedanke habe ihn befreit, schreibt Nietzsche in Nr. 324. Denn was ist für ihn Erkenntnis? "Mag sie für Andere etwas Anderes sein, z.B. ein Ruhebett für mich ist sie eine Welt der Gefahren und Siege, in der auch die heroischen Gefühle ihre Tanz- und Tummelplätze haben....". Statt "Bett" der Erkenntnis also Welt der Gefahren und Siege, Tanzplatz, Tummelplatz für Helden, Experimentierfeld für Lebensformen, für Experimente an sich selbst, mit sich selbst (319) - mit dem Risiko des Untergangs. Denn: Man kann an der Erkenntnis zu Grunde gehen! Nicht nur ein einzelner, auch die ganze Menschheit könnte es (Morgenröte 45). Man braucht "die große Gesundheit" (Nr. 382), will man es vermeiden.

Erkenntnis ist also das experimentelle Leben des Immoralisten. Das "Reich der Erkenntnis" ist ein Reich, in dem Gott tot ist. Nietzsche will leben, um dorthin zu kommen, d.h. um zu erkennen. Er will die immoralischen Erfahrungen zu machen. "Ich muss noch leben, denn ich muss noch denken", schreibt er in 276. So stellt er in gewisser Weise das Denken über das Leben. Aber woran denkt er bei "Denken"? Meint er nicht ein Erkennen im Sinne von Krieg und Sieg und Tanz und nicht im Sinne von Descartes' cogitationes? Er bringt Descartes' Wendung "cogito, ergo sum" deshalb wohl mit der Vertauschung oder Umkehrung "sum, ergo cogito" zusammen. Er ist ja kein Transzendental-Idealist. - Nietzsche schreibt das zu Beginn des Jahres 1882, dem der "schönste Januarius" (der androgyne heilige Gennaro) das Motto liefert: "heller stets und stets gesunder, frei im liebevollsten Muss." Nietzsche wünscht sich, ein Ja-sagender zu werden, das Schicksal, die Notwendigkeit in allen Dingen als das Schöne zu lieben (Spinozas "amor fati"). Der Krieg gegen das Häßliche soll sich aufs Wegsehen beschränken.

Was nun die heroischen Gefühle betrifft, die sich da tummeln sollen, auf dem Kampf- und Siegesfeld der Erkenntnis, so lese man Nr. 268 und 325: "Zugleich seinem höchsten Leide und seiner höchsten Hoffnung entgegengehen", das macht heroisch. - Möglicherweise kann man es - von seiner Gesundheit und Erziehung her - nicht aushalten, Immoralist zu sein. "Nicht an innerer Not und Unsicherheit zu Grunde gehn", das verlangt Größe, schreibt er in Nr. 325. Aber seine Ursache für jene Not und Unsicherheit ist doch gar zu merkwürdig oder gesucht: der "Schrei des Leides" von jemand, dem man dieses Leid zugefügt hat. Meint Nietzsche das Schlachtfeld der Erkenntnis, wo der Immoralist gegen Moralisten wüten könnte? Wen hätte Nietzsche je ein Leid zugefügt, den Schul- und Studienkameraden, Kollegen, der Mutter, der Schwester gar, die emsig seine Werke verbreitete? Vielleicht umschreibt er sein eigenes Leid, das er sich als Immoralist zufügt? Oder er gibt nur an? Reicht denn doch nicht das Wegsehen von Nr. 276?

2. Was ist Wissenschaft für Nietzsche?

Etwas, was dem Immoralisten Spaß macht. Ganz entfernt hat das mit dem zu tun, was man, bzw. "die Anderen", Wissenschaft nennen, genau wie eben beim Begriff "Erkenntnis". Sehen wir uns Nr. 300 an. Die Wissenschaften (Physik, Chemie, Physiologie, insbes. sexuelle Aufklärung) hatten ihre Vorspiele. Es waren Verheißungen. Es begann mit der Verheißung der Schlange ("ihr werdet sein wie Gott") angesichts der verbotenen Früchte des Baums der Erkenntnis. Ist zuviel versprochen worden? Nun, die Früchte sind noch nicht alle gegessen. "Zauberer, Alchymisten, Astrologen und Hexen" haben im Vorfeld der Wissenschaften "Durst, Hunger und Wohlgeschmack an *verborgenen* und *verbotenen* Mächten" geschaffen. Das also bedeutet Wissenschaft für Nietzsche: das "Reich der Erkenntnis", wo man Durst, Hunger und Wohlgeschmack an verborgenen und verbotenen Mächten befriedigen kann!

Auch die Religion kann man als Vorspiel nehmen. Sie hat Lust darauf gemacht, selbst Gott zu sein, d.h. "nach *sich* Hunger und Durst zu spüren und aus sich Sattheit und Fülle zu nehmen". Also erfüllt sich vielleicht die Verheißung "ihr werdet sein wie Gott". - Die "tragische Prometheia aller Erkennenden" (Prometheus büßte für seinen Raub des Feuers) wird dann obsolet: "alles nur Bilder des Bildners", d.h. des Menschen, der sich den Gott (aus Ton und Erde) geschaffen hat, einen Gott, der (so das Bild des Bildners), den Mensch aus Lehm geschaffen haben soll. Alles könnte nur Vorspiel sein, das Geschmack darauf macht, selbst Bildner zu sein, wie (im Bilde) Gott. - Also doch keine Tragik des Erkennens? Das Risiko und der mögliche Untergang bleibt. Aber da gibt es "die große Gesundheit", deren offenbar Nietzsche teilhaftig geworden ist. Vielleicht ist die Tragödie dann nur (wie die ursprüngliche Wortbedeutung sagt) der Bocksgesang?

Die vorletzte Nummer 393 des Buches *Die fröhliche Wissenschaft*, endet mit dem Beginn der Tragödie bzw. dem Fragezeichen dahinter, das allerdings von den Geistern des Buches in der letzten Nummer 394 höchst "boshaft", "munter" und "koboldig" belacht wird. Anschließend fordert man zum Tanz auf, auch wenn man nicht alles verstanden haben sollte. Der Tanz realisiert das Ideal von Erkenntnis und Wissenschaft: also fröhliche Wissenschaft. Schauen wir uns in Nr. 382 dieses Ideal genauer an.

Das Reich der Erkenntnis oder die fröhliche Wissenschaft wird hier in Nr. 382 überschwänglich als Utopia "jenseits aller bisherigen Länder und Winkel" gepriesen. Die gefährlich gesunden "Argonauten des Ideals" ("Wir Neuen, Namenlosen, Schlechtverständlichen, wir Frühgeburten...") werden von einem Ideal geführt, das anders aussieht als der gegenwärtige Mensch. Es ist sowohl übermenschlich wie auch unmenschlich, ja sogar komisch: die "leibhaftigste unfreiwillige Parodie""aller Art Feierlichkeit in ... Moral". Obwohl damit der große Ernst anfängt: die Bewährung, Selektion, möglicher Untergang oder Sieg. "Das Ideal läuft vor uns her, ein wunderliches, versucherisches, gefahrenreiches Ideal ...eines Geistes, der naiv, das heißt ungewollt ... mit allem spielt, was bisher heilig, gut, unberührbar, göttlich hieß". Das Volk sieht darin eher "Gefahr, Verfall, Erniedrigung". Heraklits Weltkind, das spielt, klingt an. Aber das Ideal selbst, diese leibhaftigste Parodie, das vor Nietzsche und seinen Freunden her läuft und das in gewisser Weise unser aller Vorläufer ist, das ist kein ganz kleines Kind, es ist, so meine ich, der "Satyrmensch", unser "behaarter und geschwänzter Ahnherr" (14/49). Der ist nämlich parodistisch und munter, boshaft, koboldhaft. Durchweg verleugnet man ihn. "Verschämte Schattenbilder der Satyrn", seid ihr, ruft Nietzsche den Bürgersprößlingen zu, die ihn verleugnen. Traut euch doch endlich! Werdet Immoralisten!

Solche lustigen, boshaften, immoralischen Wesen sind "die Geister meines Buches", schreibt Nietzsche ganz zum Schluß. In Ermanglung realer Freunde und Spielgefährten hat er sie sich erdacht, erdichtet.

Jetzt, am Schluss des Buches, ziehen sie ihn an den Ohren: Er möge nicht mehr von Tragödie, vom möglichen Mißlingen reden - sondern mit ihnen, den imaginären Freunden, Immoralisten, Satyrn, Kobolden tanzen. Ein Sommertagstraum, Zukunftsmusik! - Wenn ihr es denn so haben wollt, nun gut, ich singe, sagt ihnen der Autor. Aber wovon ich singe, ist etwas Neues, nicht der alte Bocksgesang der altgriechischen ausgelassenen, schamlosen, boshaften, lustigen und geilen Satyrn. Jetzt haben wir die christliche Moral hinter uns, meine Freunde! Na schön, wenn ihr mich "missversteht, was liegt daran!" Hauptsache, ihr tanzt nach meiner "Pfeife". - Frohe Ferien!